

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 15. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Deutsche Regierung über die Versenkung der „Lusitania“.

Das Wolffsche Tel.-Bur. teilt amtlich mit: Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat die Regierungen der neutralen Mächte in Europa, die bei ihnen beglaubigten Kaiserlichen Vertreter, die folgenden Inhalts gemacht worden: Die Kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust des durch den Untergang der „Lusitania“ verursachten Lebens durch den Untergang der „Lusitania“, jede Verantwortung ablehnen. England hat durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Maßnahmen gezwungen und das deutsche Anerkennen, für die Aufhebung des Aushungerungsplans der Untersee- einstellungen, mit verschärften Blockademassnahmen der englischen Handelschiffe können schon deshalb als gewöhnliche Rauffahrtseinschiffe behandelt werden, die gewöhnlich bewaffnet sind und wiederholt durch Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, so daß die Gründe eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der Reichstag hat noch jüngst auf Anfrage Lord Balfour erklärt, daß nunmehr sogar wie alle englischen Handelschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen.

Es gibt die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ ein gefährlicher Geschützträger war. Die Kaiserliche Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihrer letzten Reise wiederholt große Mengen Material befördert, wie überhaupt die „Lusitania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als bestgeeignet gegen Unterseebootangriffe betrachtet und mit Vorrat Transport von Kriegsmaterial benutzt werden. Die „Lusitania“ hatte auf der letzten Reise etwa 5400 Kisten Munition an Bord, auch die letzte Ladung war größtenteils Munition. Vor dem Untergang der „Lusitania“ war, abgesehen von einem deutschen Warnung, noch durch den englischen Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die englische und die englische Presse sogar frevelhafte Aussagen. Wenn England auf diese Warnung hin jede Verantwortung des Schiffes befreit, das Vorhandensein von Munition als Schutzmaßnahme vertuscht und die Rettung zur Rettung der deutschen Warnungen und zur Rettung des Schiffes verfuhr, das nach Unternehmung und Ladung von Munition verfuhr, so ist die Verantwortung für den Untergang der „Lusitania“ auf die englische Regierung zu verlagern.

Deutsches Reich.

Die Frage der Erhöhung der Kriegspensionen ist im Reichstag am 12. Mai in der Kommission der Budgetkommission des Reichstages, die eine Anzahl Anträge der verschiedenen Parteien vor, die eine allgemeine Erhöhung oder auch Erhöhung und Absetzung der Bezüge nach Maß der Arbeitseinkommens der Kriegsbeteiligten oder der Hinterbliebenen sowie die Berücksichtigung des Einkommens und Vermögensverlustes der Kriegsteilnehmer und Familien anstreben. Die verschiedenen vorgelegten Anträge oder werden sich bei der Beratung der Kommission als schwieriger als die Kommission wohl oder nicht der Zustimmung des Reichstages zuerkennen lassen, daß zu gegebener Zeit, d. h. „sofort“ ein Lebensschluß, der Bundesrat einen Gesetz vorlegen werde, der möglichst unter Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche und Anregungen die neue Ordnung werde. Die vorliegenden Anträge erklärten, daß sie grundsätzlich der Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Festsetzung der Pensionen zustimmen, was als bedeutender Fortschritt und als ein erhebliches Entgegenkommen bewertet werden müsse. Von allen Seiten wurde in der sich anschließenden Debatte betont, daß der Reichstag in allen Teilen mit den verbündeten Regierungen bezüglich dieses einig sei, nur der Weg zu diesem Ziele sei nicht in wünschenswerter Klarheit zu erkennen. Zur Beratung stehen für Mittwoch ein konservativer und sozialdemokratischer Antrag.

Des Kaisers Dank an Generalstabchef von Falkenhayn. Berlin, 12. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, folgende Allerhöchste Kabinettsorder gerichtet:

„Ihre Majestät, Kaiserin, in richtiger Abwägung der Lage, die Sie die Stelle erkannt, an der das russische Heer am vornehmsten war, und die daraus zu folgenden Vorkämpfer der Herbeiführung eines großen Erfolges gemacht. Der russische Sieg gibt mir wiederum Gelegenheit, Ihnen und dem ganzen Vaterlande Dank auszusprechen für die hervorragende Arbeit, die Sie in dieser selbstloser Art in meinen Vaterlandes Dienst stellen. Unter denen, die es dem Heere ermöglicht haben, einer Welt von Feinden die Vorden und große Erfolge über sie zu erringen, stehen Sie als einer der ersten. Ich danke Sie mit in erster Linie. Ich danke Ihnen auch für die vielen Dankbriefe, die ich Ihnen Meinen hohen Dank für Ihre Verdienste überreichen.“

Wilhelm R. (M. L. B.)

Ausland.

Die Lage in Italien.

Am 11. Mai, nachts. Wie „Giornale d'Italia“ berichtet, Ministerpräsident Salandra heute vormittag dem König und darauf mit dem Minister des Auswärtigen, der später den Fürsten Bülow empfing. „Giornale d'Italia“ warnt das Publikum vor den umlaufenden

Gerüchten, die einander aufs stärkste widersprechen, und legt hinzu:

Es ist nicht wahr, daß der Ministerrat heute vormittag zusammengetreten sollte, jedoch verlegt wurde. Daher sind auch die Meldungen über Entschlüsse ernstlicher Natur, über die der Ministerrat angeblich hätte beraten sollen, völlig unwahrscheinlich.

Nach der „Tribuna“ empfing Giolitti am 11. Mai einige politische Freunde. Er werde Rom für den Augenblick nicht verlassen.

Der am 10. Mai in Rom abgehaltene Parteitag der offiziellen sozialistischen Partei beschloß, jedes Ministerium zu unterstützen, „das dem Lande den Frieden erhalten will“.

Kleine politische Nachrichten.

+ In Neuenkirchen bei Wiedenbrunn (Westfalen) starb am 11. Mai das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Hermann (Hindenburg) (Jahrgang 1837).

+ Aus Wien wird unterm 11. Mai gemeldet, daß sich die Zeichnung auf die Kriegsanleihe in ganz Österreich bei steigendem Andrang des Publikums vollzieht; der gestrige dritte Zeichnungstag habe bei allen Stellen ein bedeutendes hinausschnellen der Zeichnungen, sowohl der Zahl als den Beträgen nach, gebracht.

+ Der türkische Finanzminister Dschamid Bey ist von einer Reise nach Budapest, Wien und Berlin am 11. Mai nach Konstantinopel zurückgekehrt.

+ Wegen Veröffentlichung der Schrift „Dänemark während des Weltkriegs“ wurde dieser Tage in Kopenhagen gegen den Schriftsteller Dr. Wiedt Knudsen verhandelt, weil darin die dänischen Verteidigungsmaßnahmen als gegen die Neutralitätspflichten Dänemarks verstoßend beurteilt waren. Der Berichtshof sah die Schrift als geeignet an, eine Enttarnung einer fremden Macht in dänische Staatsangelegenheiten hervorzurufen, und verurteilte Knudsen zu drei Monaten Gefängnis, außerdem wurde auf Konfiszierung der Schrift erkannt.

Wie das Konstantinopeler Blatt „Tasfir“ meldet, kam in Athen die Polizei einer Verhörung gegen König Konstantin und die Regierung auf die Spur, die in das Kriegsministerium verlagert sein soll; die Überlieferung werde auf den früheren Ministerpräsidenten Benizelos zurückgeführt.

Die Kämpfe bei Ypern.

II.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird weiter geschrieben:

Bereits am 23. April setzten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimenten und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. An den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den westlichen Abschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalarufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichneten sich meist als Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erübrigt sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind. Ueber Ypern zieht er Verstärkungen heran, die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schweren Verlusten für diese abgeschlagen. Am 25. April werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flackerndes Maschinengewehrfeuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Ypern nach Ypern und St. Julien sowie weiter östlich vorging; es wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Mißerfolg hatte ein am Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein starker, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem westlichen Abschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen. Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer tausenden Toten und Verwundeten — etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter vier schwere englische lange Kanonen, und anderes Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stütz des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unseren Truppen gelungen, die eigenen Linien langsam in Gegend St. Julien — nordwestlich S. Gravenstapel — vorzuschieben. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht, außer auf die feindliche Front, gegen die rückwärtigen Verbindungen, sowie Ypern richtete und sogar den 12 Kilometer westlich dieser Stadt gelegenen Etappenhauptort Poperinghe erreichte. Die Batterien unseres Südfüßels konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unseren Nordflügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser Feuer beherrscht, dessen

verheerende Wirkung zahlreiche Brände bezeugten. Ypern brannte.

Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt; das bewiesen seine verzweifelnden Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Süd- und der Bau eines Brückenkopfes, dicht östlich Ypern, sprachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verluste ihrer vorgeschobenen Stellungen, vielleicht mit dem Verlust des ganzen östlichen Kanalarufers rechneten.

Am Kanal zwischen Steenstraete und Het Sas hatten sich selbständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschilderten, entwickelt, mit denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festsetzung unserer Truppen auf dem linken Kanalarufer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vorwärts auszubauen. Diesem Bestreben setzte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westlich Steenstraete, in denen unsere Truppen das Dorf Lizerne vor dem rechten Flügel der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus genommen werden, und auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Ein Vorgehen über das Kanalarufer in Gegend Boefinghe, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen, war unausführbar, weil der Gegner die Brücken gesprengt hatte.

Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnismäßig schmale deutsche Front bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Süd- östlich Ypern verloren gingen. Gegen die energischen Angriffe des Gegners, die am 26. April begannen, hatten unsere Truppen einen schweren Stand. Den Brennpunkt bildete das Dorf Lizerne, dessen vorgeschobene Lage es den feindlichen Batterien ermöglichte, den Ort durch konzentrisches Feuer so völlig zuzudecken, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Befestigung in den rückwärts gelegenen, stark ausgebauten Brückenkopf auf dasselbe Kanalarufer zurückzunehmen. Am 28. April gelang es dem Gegner, in einen kleinen Teil unserer Front bei Het Sas vorübergehend mit schwachen Kräften einzubringen, die indessen bald durch voreilende Reserve zurückgeworfen wurden. Bei einer Wiederholung dieses Angriffes suchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Turkos und Zuaven auf dem östlichen Ufer längs des Kanales den Frontalangriff zu erleichtern. In den ersten Waidagen nahm die lebhafteste Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Kanalarstellungen ab, und der Gegner beschränkte sich hier in der Hauptsache auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Süd- östlich Ypern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin.

Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vergeblichen, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen inneren Halt erschüttern, wodurch die Fortsetzung des deutschen Angriffes günstig vorbereitet wurde.

Der Entschluß hierzu wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses Tages begann der Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront; im Westen kam er in der Mitte, südlich St. Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlich des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemard—Zonnebelle, vorwärts. Noch vor Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von 1/2—1 Kilometer gewonnen, und die Straße Rossemarkt—Fortuin erreicht; der Häuserkampf in dem letztgenannten Orte endete mit dem deutschen Sieg. Zu beiden Seiten dieses Angriffstreifens entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. In tüftelndem Sturm entriß württembergische und sächsische Bataillone den Engländern das als Stützpunkt stark ausgebauten Wäldchen nördlich S. Gravenstapel, den Eckpfeiler im Schnittpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Leichen bezeugten den tapferen Widerstand des Gegners.

Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffes verhehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Süd- östlich Ypern, in dem er sich befand, enger geworden, und mit dem weiteren Fortschreiten des deutschen Angriffes wuchs die Gefahr, daß die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rückmarsch kleinerer Abteilungen in westlicher Richtung und die Fertigstellung des feindlichen Brückenkopfes dicht östlich Ypern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzustellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Seine ganze Nord-, Ost- und Südfront zwischen Fortuin, Broodseinde, Klein-Zillebeke gab er in einer Breite von 15 Kilometer auf und überließ unseren überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von 1/2—3 Kilometer. Es waren seit langem nicht mehr

Fortsetzung folgt.

des Erstes der Lage erforderlich wäre, beschloffen, seine Demission zu überreichen. Der Kaiser hat sich seinen Beschluß vorbehalten.

Englisches Linienschiff torpediert.
London, 13. Mai. (WZ.) Im Unterhaus machte Lord Churchill die Mitteilung, daß das Linienschiff „Hermes“ in den Dardanellen torpediert wurde und der Verlust von 500 Menschenleben befürchte.

Ein englisches Panzerschiff von der türkischen Flotte vernichtet.
Konstantinopel, 13. Mai. (WZ.) Das Große Kreuzer gibt bekannt:

Am Dardanellenfront hat sich zu Lande nichts ereignet. Am Vormittag griff ein Teil unserer Flotte ein englisches Panzerschiff an, das sich in der Nähe von Vorto bei dem Eingang der Dardanellen befand. Das Panzerschiff wurde an drei Stellen getroffen: an der Spitze, in der Mitte und achtern. Es sank sofort. Auf den übrigen Kriegsschiffen wurde nichts Wichtiges ereignet.

Es ist sich hier um das von Churchill als torpediert bezeichnete Linienschiff „Goliath“ handelt, ist nicht ersichtlich. Da es heißt, das Schiff sei an drei Stellen getroffen worden, n. a. an der Spitze des Kommandanten, so kann es in diesem Falle nicht um ein Torpedo handeln, es muß also die Möglichkeit, daß ein zweites englisches Schiff vernichtet worden wäre, obwohl es auch denkbar wäre, daß es um das Zusammenwirken verschiedener türkischer Seestreitkräfte handele.

Die russische Presse und der Sieg in Westgalizien.
Paris, 12. Mai. Die französische Presse verheißt, daß nach dem Anfang des Sieges der Deutschen und Österreichern in Westgalizien und legt ihren Betrachtungen der russischen Tagesberichte zugrunde, die von einem leichten Durchgehen der Russen vor deutschen Angriffen und von abgewiesenen, immer schwächer werdenden österreichischen Angriffen sprechen. Kennzeichnend für die Ausführungen der französischen Presse sind die Erwähnungen des „Temps“, der schreibt:

„Bislang des etwas schnellen Rückzugs unseres Verbündeten, der uns nicht genügend auf den Angriff vorbereitet schien, der seit einigen Tagen angehängt war, bereite es uns gestern ziemlich überrascht, von den Vorgängen zwischen Weichsel und den Karpaten zu sprechen. Die russischen Angelegenheiten werden sich sehr rasch wieder eingereicht werden. Die Russen finden an den Karpaten, die von den Karpaten zur Weichsel fließen, hinter sich eine Verteidigungslinie, die den Marsch des Feindes verlangsamt und ihnen gestatten, Verstärkungen heranzuziehen. Der Verlust, dessen Verluste ungeheuer sind, gibt Zeichen der Ermüdung und wird schließlich der Offensive widerstehen, die unsere Verbündeten weiterzuziehen nicht verfehlen können.“

Die übrige Presse behandelt die Operationen in Ostgalizien als eine Bagatelle, die von den Deutschen ausgenutzt werde, um die neutralen Staaten zu beeinflussen.

London, 11. Mai. Ein militärischer Berichterstatter der „Morning Post“ erkennt an, daß der Rückzug der Russen in Westgalizien doch mehr Bedeutung habe, als man nach den amtlichen Petersburger Berichten annehmen sollte.

Ein Vorpöfengefecht in der Ostsee.
Petersburg, 11. Mai. Eine Abteilung von Kreuzern der Baltischen Flotte, die im südlichen Teil der Baltischen See auf der Höhe von Winbau kreuzte, taufte einige Schiffe auf großer Entfernung mit einem feindlichen Kanonen- und Torpedobooten aus, die von ihrer größeren Geschwindigkeit Gebrauch machten und einem Kampfe auswichen. Sie verschwanden in südlicher Richtung. — Es handelt sich, wie Wolffs Tel.-Bur. dazu bemerkt, um ein Vorpöfengefecht unserer zur Aufklärung vorgeschobenen Streitmächte mit russischen Schiffen. Die Russen verschwanden in nördlicher Richtung.

Unser U-Bootkrieg.
Frederikshavn, 12. Mai. Der Dreimaster „Anno“ aus Aarhus, der gestern mit Kohlen aus Wemö hier eintraf, brachte neun Mann von der schwedischen Bark „Ella“ mit, die auf der Reise von Helsingborg nach Granton mit Propen am deutschen Unterseeboot „U 9“ in Brand gesteckt worden war.

Aus Amsterdam wird berichtet, daß nach einer Meldung des „Londen“, „Daily Chronicle“ vom 11. Mai das deutsche Infanterie, das die Amerikaner vor Benutzung englischer Schiffe warnt, wieder in amerikanischen Zeitungen zitiert sei.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.
Konstantinopel, 12. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: In den Dardanellen unternahm der Feind vom Meer aus einen Angriffsvorstoß mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gegen unsern großen Verlusten zusammengebrochen waren, unterwarfen der Feind heute auch zu Lande keine ernsthafte Aktion. Gestern morgen näherte sich die russische Flotte, bestehend aus 1 Schlachtschiffen, 2 Kreuzern, 12 Torpedobooten, 12 kleinen Transportschiffen, dem Eingang der Meerenge am Bosporus und wollte die ergebnislose Demonstration, die sie schon früher gemacht hatte, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Sahwan“ ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe. Die russische Flotte entzog hierauf eilends und in Unordnung in der Richtung auf Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung des „Sultan Sahwan“ nur dadurch entziehen, daß sie in den benachbarten Hafen von Sebastopol flüchtete. In den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

„Ungeheure Schwierigkeiten.“
London, 11. Mai. Ashmead Bartlett, ein Korrespondent mehrerer Blätter, meldet über die Operationen an den Dardanellen:

Wenn die Expedition fehlschlägt, so müssen wir uns mit dem Zustand in das Unvermeidliche fügen. Wenn nicht enorme Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz entbehrt werden können, so muß Konstantinopel vom Schwarzen Meer aus durch eine in Thrakien landende russische Armee erobert werden. Wir müssen dann zugeben, daß die Aufgabe über unsere Kräfte ging und sie ändern überlassen, oder nur dann wieder loschlagen, wenn die Russen am Bosporus mit uns gleichzeitig operieren können. Die Aufgabe enthält von jedem Gesichtspunkte aus ungeheure Schwierigkeiten. Eine Ueberforderung der von deutschen Offizieren geleiteten Taten ist unbedenklich.

Das Eingeständnis dieses angesehenen englischen Korrespondenten, der für die größten englischen Blätter schreibt, bedeutet wohl, daß John Bull das Unternehmen als gescheitert ansieht. Der Hinweis auf eine Sendung der Russen in Thrakien wirkt übrigens geradezu beruhigend, wenn man bedenkt, daß die russische Heeresleitung gerade jetzt am allerwenigsten Truppen verliert.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 14. Mai. Der „Times“-Korrespondent an der französischen Nordfront meldet dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, die Kämpfe um Arras seien die blutigste Schlacht dieses Krieges und der Weltgeschichte.

Berlin, 14. Mai. In Budapest merkwürdigen Kreisen wird laut „Vossischer Zeitung“ die Haltung Italiens mit voller Ruhe betrachtet. Allgemein spricht man die Hoffnung aus, daß es den vereinten Bemühungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Diplomatie gelingen werde, in allerfrüher Zeit eine befriedigende Lösung der italienischen Frage zu finden. Es werde der italienischen Regierung nicht schwer fallen, trotz der herrschenden Stimmung für die Erhaltung des Friedens Stellung zu nehmen.

Berlin, 13. Mai. Ueber Kopenhagen bringt die „Tägl. Rsk.“ eine römische Meldung, in der es heißt, die Lage sei weiter geklärt. Ueber 300 Deputierte und über 100 Senatoren hätten an Violitti eine Vertrauensadresse gerichtet. — Laut „Voss. Ztg.“ dauerten gestern die Verhandlungen in Rom für, insbesondere aber auch gegen den Krieg fort.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 14. Mai. Der geistige Himmelfahrtstag war als schöner Valentag so recht dazu angetan, die Schwere der gegenwärtigen Kriegszeit durch Verweilen in Gottes herrlicher Natur auf einige Stunden unserem Auge zu verhüllen. Das prächtige Wetter hat auch bei uns die Dichterworte: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit an deines Gottes Gaben“ sich voll und ganz bewahrheiten lassen, denn die Zahl der Ausflügler war gestern ganz besonders groß. So hat auch die Turnfahrt des Lahn- u. Dill-Gaues, an der sich aus unserer Stadt eine Anzahl älterer Turner, wohl namentlich infolge des prächtigen Wetters, beteiligte, einen schönen Verlauf genommen. Von 12 Uhr mittags ab trafen die verschiedenen Vereine auf der Dornburg ein. Nach kurzer Rast und Befestigung der Ehrenwürdigkeiten, unter denen das ewige Eis viel bewundert wurde, hielt der Gauvertreter Herr Richter-Dillenburger eine feierliche Begrüßungsansprache an die 500 Turner und Angehörigen der Jugendkompanien, die in ein kräftig aufgenommenes „Gut Heil“ aus unser geliebtes Vaterland ausklang. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ traten die Teilnehmer der Heimreise an, und zwar in dem Bewußtsein, eine recht angenehme Wanderung in der schönen Frühlingspracht genossen zu haben.

Die drei Eisheiligen im Kriegsjahr 1915.
Mamertus, Pancratius und Servatius haben in diesem Jahre ihrem Namen glücklicherweise keine Ehre gemacht. Hiesig sank bei dem klaren Himmel der Montag das Thermometer bedenklich tief und ein scharfer Wind strich über die frühlingsschöne Welt dahin, doch an den jungen Feld- und Gartenpflanzen und der Obstblüte ging der Frost gnädig vorüber. Nur aus der Fuldaer Gegend wird berichtet, daß dort vielfach dichter Nebel die Acker bedeckte und den Bohnen mannigfachen Schaden zufügte.

Für eine gute Ernte sind alle Voraussetzungen gegeben. Die Landwirtschaft wird das in ihren Kräften Stehende tun, um die Ernährung des deutschen Volkes auch in einem zweiten Kriegsjahr, wenn ein solches unvermeidlich werden sollte, sicherzustellen und den Aus Hungersplan der Engländer zu vereiteln. An Roggen, Hafer, Kartoffeln und Zuckerrüben erzeugt die deutsche Landwirtschaft solche Mengen, daß nicht nur der Inlandsbedarf gedeckt, sondern allein an Roggen durchschnittlich die Ausfuhr von einer halben Million Tonnen ermöglicht wird. Der Bedarf an Hafer wird durch den Ertrag des deutschen Bodens reichlich gedeckt, wenn auch eine nennenswerte Ausfuhr darin nicht stattfindet. Bei den Kartoffeln ist es so, daß bei guter Ernte Ueberschüsse für eine Ausfuhr vorhanden sind, bei mangelhafter Ernte eine Einfuhr in bescheidenen Grenzen erforderlich wird. Im allgemeinen wird auch hier die Deckung im eigenen Lande hervorgerufen. Zucker produzieren wir mehr als alle anderen Länder der Erde; im Jahre 1913 führten wir bei einer Produktion von 27 Millionen rund 11 Millionen Doppelzentner aus. Eine gute Ernte allein genügt aber nicht, es muß auch rechtzeitig deren zweckmäßige Verteilung in die Hand genommen werden, wozu die Erfahrungen des Vorjahres den Wegweiser bilden. Um nicht wieder wie im vorjährigen Herbst im unklaren über die Höhe der Ernten zu sein, ist es unbedingt nötig, daß die Regierung rechtzeitig die Sache in die Hand nimmt. Um alle Spekulationskäufe zu verhindern, fordert ein namhafter Volkswirtschaftler in der „Köln. Ztg.“ die Beschlagnahme der ganzen Ernte. Im Sommer müßte durch eine Erhebung die Anbaufläche des Getreides, der Zuckerrüben und der Kartoffeln festgestellt werden. Die Landwirte sind zu verpflichten, den in Betracht kommenden Stellen die Durchschnittserträge anzugeben, nicht nur nach Beendigung des Dresches, der in der Hauptsache im Winter erfolgt, sondern nach jedem Dreschen, damit die Reichsstelle Durchschnittserträge feststellen kann, und so schon im Herbst einen ungefähren Anhalt über die Höhe der Getreidernte gewinnt. Bei den Kartoffeln ist die Feststellung der Erträge von ganzen Flächen in den meisten Betrieben nicht gut durchführbar, besonders wenn die Arbeit im Herbst drängt, hier müßte man sich damit behelfen, daß die Erträge von kleineren Teilflächen an mehreren Stellen bei größeren Aekern festgestellt würden. Auf diese Weise wird die Regierung am sichersten den Gesamtertrag der Ernte kennen lernen, um dann ihre Maßnahmen über Brotverteilung, Veräußerung, Branntweinbrennen usw. treffen zu können.

Die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. worden ist in den Gemeinden Vottenhorn, Hilsdorf, Hartenrod, Schlierbach, Winterod, Eddach und Wommelshausen, Kr. Biedenkopf.

Unterstützung des Mittelstandes. Ein nachahmenswertes Beispiel gibt das Ordinariat der Diözese Würzburg in der Unterstützung des Mittelstandes während des Krieges. Es legt den Diözesanangehörigen in warmen Worten dringend ans Herz, bei ihren Einkäufen und Arbeitsvergebungen die kleinen Kaufleute, Handwerker und Gewerbe-

treibenden in allererster Reihe zu berücksichtigen. Ferner sollen die Geistlichen und kirchlichen Körperschaften vor allem im Bedarfsfalle des kleinen Mittelstandes gedenken. Auch soll von der Geistlichkeit das Volk auf diese Art der sozialen Verteidigung und Nächstenliebe in nachdrücklicher Weise aufmerksam gemacht werden.

Klein-Ostheim, 13. Mai. Aus dem Mainstamm wurde bei den Arbeiten der Mainausbaggerung ein Rammzug im Gewicht von 10 Pfund zu Tage gebracht.

Kammerpiel, 13. Mai. Der zwölfsährige, etwas schwachsinige Wendelin Spahn geriet, als er sich am Herdfeuer wärmen wollte, den Flammen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer. Der Junge verbrannte, da niemand zuhause war, bei lebendigem Leibe.

Misfeld, 13. Mai. Trotz der vielfachen Warnungen und Strafandrohungen hat die Behörde in zahlreichen Privathaushaltungen des Kreises Uebertretungen des Rauchgasverbots festgestellt. Zur Steueruna dieses Unfalls wurde nunmehr für den Kreisbereich der Verkauf von Sauerteig, Hefe, Backpulver und ähnlichen Triebmitteln an private Haushaltungen bei einer Strafandrohung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark verboten.

Aus aller Welt.

Der Untergang der „Lusitania“. Wie kopflos es nach der Torpedierung des Dampfers auf demselben zugegangen sein muß, geht aus einem Interview der „Morningpost“ hervor, welches ihr der wallisische Grubenbesitzer Thomas gewährte. Thomas, der die Schiffsfahrt des Dampfers mitmachte, erklärte: „Man sagte uns, es bestehe keine Gefahr, man werde für uns sorgen, aber die Bemannung der „Lusitania“ sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerfahrenheit, Organisation oder Disziplin, es herrschte vollständige Panik. Die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde zwar gerufen, Frauen und Kinder zuerst! — aber es hatten ein paar Revolver da sein sollen, um die Ordnung zu erzwingen. Die Türen wurden gar nicht geschlossen, und niemand versuchte es. Die zusammenlegbaren Boote wurden meist nicht losgeschoben oder waren, als man sie öffnete, löscherig.“ — Aus dieser Schilderung wird auch ersichtlich, daß von den rund 700 Besetzten nur 400 Passagiere und 300 Mann der Besatzung sich befanden. Ein amerikanischer Passagier der „Lusitania“ namens J. A. Lehmann forderte, als das Schiff von dem ersten Torpedoschuß getroffen war, einen Matrosen auf, ein Boot herabzulassen. Der Mann antwortete, der Kapitän habe nicht befohlen, dies zu tun. Lehmann zwang den Mann mit dem Revolver, ein Boot herabzulassen, welches glücklich abfuhr. Weiter berichtet die „Times“ nach Aussagen von Augenzeugen, daß die „Lusitania“ langsam fuhr und daß beim Herablassen der Boote Mangel an Organisation und Disziplin herrschte. Mehrere Boote gingen noch in den Davits, als das Schiff unterging. Nach alledem steht man, daß auf dem Schiffe wie seinerzeit beim Untergang der „Titanic“ echt britische Zustände herrschten. Trotzdem läßt man natürlich in England seine Wut an gänzlich unschuldigen Deutschen aus: „Daily News“ berichtet aus Liverpool: Dugende

von Läden, die Deutschen und Österreicher gehörend, wurden geplündert. Die Fenster wurden zertrümmert, Möbel und Vorräte auf die Straße geworfen. Der wütende Pöbel zog in der Nordstadt von einem Laden zum andern. Kein Laden mit einem deutschen Namen wurde verschont. Die gesamte städtische Polizei und die berittene Gendarmarie versuchten es mit der Menge aufzunehmen, aber der Pöbel war mit Stöcken und Steinen bewaffnet und setzte unerbittlich das Werk der Zerstörung fort. Die Unruhe begann am Sonnabend und setzte sich am Sonntagmittag fort. Am Abend wurde die Lage ernst. Es handelte sich zweifellos um ein organisiertes Vorgehen. Jügel und andere zum Werfen geeignete Gegenstände waren in der Nähe der Läden verborgen worden, um den Angriff vorzubereiten. — Sehr vernünftig äußert sich zu der Katastrophe Hermann Ridder in der „Neuporters Staatszeitung“. Der amerikanische Regierung liegt es nicht ob, die britische Schifffahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich dahelm zu bleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entsetzen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigten in Ost und West und auf der See eine Offenherzigkeit, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt.“ Die deutsche Neuporters Zeitung „Herald“ erklärt: England mußte jetzt zugeben, daß sein Anspruch, es beherrsche die Meere, ein Wächter sei.

Klagelieder aus Bordeaux. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Bordeaux, daß das kommerzielle und industrielle Leben in Bordeaux und der Gironde völlig stillstehe. Er habe den Vorstehenden der Bordeauxer Handelskammer und verschiedene bedeutende Persönlichkeiten in Bordeaux gesprochen. Alle hätten einmütig erklärt, daß das ganze Land leide und das Ende der Leiden noch nicht abzusehen sei. Der Hauptgrund der schlechten Lage sei der Arbeitermangel und die Brachlegung des größten Gebietes des Weinhandels. Durch den Krieg habe der Weinhandel seine besten Kunden, Deutschland und Belgien, verloren. Eine andere Gefahr für den Weinhandel sei das Vorgehen der englischen Regierung gegen den Alkoholismus. Durch die Ausfuhrverbote sei auch der Schiffsverkehr im Hafen von Bordeaux stark zurückgegangen. Die Lage sei sehr ernst, und um so mehr, als die kommende Weinernte eingebracht werden müsse, während niemand wisse, wo man die dazu nötigen Arbeiter finden könne.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 15. Mai. 1773. Klemens, Fürst von Metternich, österreichischer Staatsmann. * Koblenz. — 1816. Alfred Reihel, Maler. * bei Aachen. — 1832. A. F. Zeller, Komponist. † Berlin. — 1879. Gottfr. Semper, Architekt und Kunstschriftsteller. † Rom. — 1881. Franz Dingeldey, Dichter. † Wien. — 1899. Elise Volke, Schriftstellerin. † München.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Samstag, den 15. Mai.
Meist trübe, Regenfälle, kühl, zeitweise aufreißende nordwestliche Winde.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Prof. Karl Lamprecht †.

Wie bereits bekannt wurde, ist in Leipzig der berühmte Professor der Geschichte, Geh. Hofrat Dr. Karl Lamprecht gestorben. Vor einigen Wochen war Professor Lamprecht, bereits leidend aus Frankreich kommend, wohin ihn die deutsche Regierung zur Heilung über verschiedene Wirtschaftstagen berufen hatte, nach Leipzig zurückgekehrt. Innerhalb der letzten drei Wochen trat dann eine solche Verschlimmerung in seinem Befinden ein, daß er auf sein Ansuchen für das Sommersemester vom Halten der Vorlesungen beurlaubt wurde. Nun ist er im Krankenhaus St. Georg, wohin er vor einigen Tagen gebracht wurde, dem tödlichen Leiden erlegen. Mit Professor Lamprecht verliert die deutsche Wissenschaft einen ihrer bekanntesten Gelehrten. Er war 1856 in Jessen bei Wittenberg als Sohn des dortigen Pfarrers geboren und studierte in Göttingen, Leipzig und München Geschichte und Rechtswissenschaft. Im Jahre 1882 habilitierte er sich nach kurzer Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Bonn und wurde drei Jahre später an der gleichen Universität Professor. Nach fast fünfjähriger Tätigkeit wurde er von dort als ordentlicher Professor der Geschichte nach Marburg und schon ein Jahr später in gleicher Eigenschaft nach Leipzig berufen, wo er bis zu seinem Tode eine geradezu glänzend zu nennende Tätigkeit entfaltete. Sein Hauptwerk „Die deutsche Geschichte“ berücksichtigt sämtliche Zweige der nationalen Entwicklung. Wie er überhaupt die Geschichtsentwicklung als durch die geistigen und die materiell-politischen Strömungen gleichmäßig bestimmt, darstellt. Außer diesem seinem Hauptwerk, das in 19 Bänden vorliegt, entstammen seiner Feder noch eine große Anzahl Schriften über die verschiedensten Gebiete seiner Fachwissenschaft. Sie alle aufzuzählen würde viel zu weit führen. Es ist geradezu erstaunlich, wie er diese Fülle von Stoff neben seiner akademischen und sonstigen publizistischen Tätigkeit schaffen konnte. Jedenfalls ist mit ihm ein Großer im Reiche des Geistes dahingegangen, der der Wissenschaft zum Teil neue Wege gewiesen hat.



Anzeigen.

Bekanntmachung

über Erhebung der Vorräte an Kartoffeln.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1915 über Erhebung der Vorräte von Kartoffeln findet am 15. Mai 1915 eine Erhebung der Kartoffelvorräte statt.

Die Bestandserhebung hat für den hiesigen Stadtbezirk durch Ausfüllung von Anzeigeformularen, die auf dem Ratshaus in Empfang zu nehmen sind, zu erfolgen.

Wer Vorräte mit Beginn des 15. Mai d. Js. im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der Ortsbehörde des Bezirks, in welcher die Vorräte lagern, anzuzeigen.

Vorräte unter 1 Zentner sind der Anzeigepflicht nicht unterworfen.

Die Anzeigepflicht über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Anzeigepflichtig ist jeder, der Mengen von 1 Zentner und mehr im Gewahrsam hat, ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer ist oder nicht.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der die Kartoffeln sich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf hiermit zur Vermeidung von Auslassungen oder Doppelzählungen besonders hingewiesen wird.

Die Angabe der vorhandenen Mengen hat in Zentnern zu erfolgen und hat sämtliche vorhandenen Kartoffelvorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten Mengen zu enthalten.

Abzüge sind unzulässig.

§ 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers lautet:

„Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser — der angesprochenen — Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.“

Bis spätestens den 17. d. Mts. mittags 1 Uhr sind die nach dem Stande vom 15. Mai ausgefüllten Anzeigeformulare bei Vermeldung der oben angeordneten Strafen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 14. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Das

Rekrutendepot Herborn

veranstaltet am

Sonntag den 16. Mai 1915

einen

Wohltätigkeitstag.

Tagsüber Vertrieb von Festschleifen, Postkarten und Gedichten durch junge Damen.

Abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Vorstellung

im „Nassauer Hof“.

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai ds. Js. an für den Bereich des 18. Armee-Korps mit Ausnahme des Befehlsvereiches der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:
 - a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10 000 Einwohner sowie Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg, Gonsenheim, Dornholzhäusen, Oberusel, Langenschwalbach, Schlagenbad und Eichen auf 12 Uhr abends;
 - b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.
2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.
3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.
4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

XVIII. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Die Wirte werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß obige Verordnung aufs strengste durchgeführt werden muß.

Herborn, den 14. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die für verstärktes Zubacken von Weizenmehl bis zum 30. April d. Js. gesetzte Frist hat der Herr Regierungspräsident bis zum 31. Mai d. Js. verlängert.

Infolgedessen und mit Rücksicht auf die im hiesigen Kreise noch vorhandenen erheblichen Weizenvorräte wird, wie im Monat April, auch für den Monat Mai der Mehlbedarf zur Hälfte in Roggen- und zur Hälfte in Weizenmehl geliefert werden. Das Mehl muß gemischt zur Verwendung gelangen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ortseingewessenen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bäcker in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Vorstehendes wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 17. Mai 1915

Bieh- und Krammarkt

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, haltbare Qualitäten, kaufen Sie trotz großer

Bedertenerung

nach zu sehr billigen Preisen in

Springmanns
Schuhwarenhaus

Herborn, Marktplatz 7.

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Staat.
a. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Haas.
Jeder 100 Bogen. Glänzende Erlöse.

Baugewerkschulen: Polier, Architekturschule, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Schiffe für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker, Maschinenbautechniker, Maschinenbauingenieur, Elektrotechnik, Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektrotechnik, Schule: Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formschneider, Giessereitechniker, Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur, Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stuckateur, Bautischler, Kunst- und Möbelschneider, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferungen, a. 10 Bogen, b. 20 Bogen, c. 30 Bogen, d. 40 Bogen, e. 50 Bogen, f. 60 Bogen, g. 70 Bogen, h. 80 Bogen, i. 90 Bogen, j. 100 Bogen.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus, sondern sind so eingerichtet, daß sie von jedem, der die nötige Aufmerksamkeit und Fleiß anwendet, leicht zu verstehen sind.

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Ausbildung zu vermitteln,

3. in vorrätiger Weise ohne Rücksicht auf die Fachprüfung abzugeben.

Jährl. Prospekt und Dankeschreiben ab. best. 10 Bogen. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 16. Mai

(Glaubd.).

9 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradt.

Lieder: 306. 26.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Gottesdienst für die Konfir-

mandanten.

Lied: 238.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Dienstag, den 18. Mai,

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirchschule.

Wittwoch, den 19. Mai,

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein-

Donnerstag, den 20. Mai,

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbefund in der

Freitag, den 21. Mai,

abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein-

Amdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Rand.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Taufen und Tauffest.

Herr Pfarrer Conradt.